

mittlung fand Kurpfalz 1702 den Herzog von Orléans mit Geld ab. Als Erfolg konnte der „allerchristlichste König“ die im Zusammenwirken mit den katholischen Reichsständen im letzten Augenblick in den Vertrag eingeführte Rijswijker Klausel verbuchen, durch die alle zugunsten der katholischen Minderheitskonfession getroffenen Regelungen in den während der Reunionen oder des Krieges besetzten Gemeinden aufrechterhalten werden mußten. Vor allem die Kurpfalz war davon betroffen und wurde zum Land der Simultankirchen.

### VII. Ausblick

Das Ergebnis des Pfälzer Erbfolgekrieges zeigte, daß sich die politischen Gewichte in Europa verschoben hatten. In der Rivalität Bourbon-Habsburg hatte sich Frankreich zwar noch behauptet, aber erstmals schon erworbene Positionen wieder räumen müssen. Leopold I. hatte dagegen im Türkenkrieg die habsburgische Machtbasis beträchtlich erweitert, der Frieden von Karlowitz 1699 brachte ihm ganz Ungarn und Siebenbürgen. Gleichwohl stand die nächste Machtprobe unmittelbar bevor: der Streit um die Zukunft des spanischen Reiches nach Aussterben der dortigen Habsburger, der seit 1700 im vierzehnjährigen Spanischen Erbfolgekrieg ausgetragen wurde. In seinem Verlauf unternahmen französische Truppen erneut mehrfach Plünderungszüge in die Ortenau, ohne daß freilich die Verwüstungen ein auch nur annäherndes Ausmaß wie 1689 erreicht hätten.

Der politische Traum der natürlichen Grenzen erfüllte sich für Frankreich erst ein Jahrhundert später – für einige Jahre. Im Frieden von Lunéville 1801 (insgeheim schon im Frieden von Campo Formio 1797) gab der Kaiser die territoriale Integrität des Reiches preis und trat das linke Rheinufer an die französische Republik ab.

Die Zerstörungen am Ende des 17. Jahrhunderts hatten eine langfristige mentale Wirkung. In der Flugschrift eines Exilfranzosen aus dem Jahr 1689 werden die zeitgenössischen Stimmungen reflektiert: „Einst galten die Franzosen als eine ehrenhafte, menschliche und gesittete Nation, deren Geist der Barbarei entgegengesetzt war. Aber heute ist ein Franzose und ein Kannibale in der Meinung der Nachbarn beinahe dasselbe.“ In den deutschen Berichten über die Verwüstungen kehren Urteile wie „die teuflischen Mordbrenner“, „Unmenschen“, „allerunchristlichste Schand-, Brand-, Greuel- und Mordtaten“ immer wieder. Ludwig XIV. wird als das „apokalyptische Tier“, als der „christliche Suleiman“ angeprangert. Die Bedrohung durch Türkennot und Franzosenkrieg löste bei Fürsten und Untertanen erstmals einen deutschen Patriotismus und das Gefühl der Solidarität gegenüber den fremden Bedrohern aus. In der kollektiven Erinnerung der Deutschen lebte die Pfalzzerstörung, symbolisiert in der Ruine des Heidelberger Schlosses, als Beleg